

Bemerkung über *Sarcina Welckeri*.

Von Dr. Julius Rossmann in Giessen.

In dem sechsten Hefte des XIII. Bandes dieser Zeitschrift hat sich S. 526 Eberth geäussert, es möchte die Aufstellung einer neuen *Sarcina*-Art, welche ich in der Regensburger botanischen Zeitung *Flora*, Jahrg. 1857. S. 641 u. ff. veröf-fentlichte, als eine etwas verfrühte zu betrachten sein, weil der Nachweis fehle, dass die beobachteten Verschiedenheiten nicht durch den Einfluss des Wohnortes hervorgerufen seien. Darauf muss ich erwiedern, dass ich nur ein herrschendes Princip auf einen speciellen Fall angewendet habe. Es ist nämlich eine in der Botanik sowohl als in der Zoologie sehr allgemein befolgte Regel, jede Form als eine besondere Art anzusehen, sobald man ausreichende Unterscheidungsmerkmale gefunden zu haben glaubt. Man bezeichnet sie erst dann als Varietät, wenn ihr Zusammenhang mit der gewöhnlichen, normalen Form in der That nachgewiesen ist, welcher Nachweis sich keineswegs überall leicht führen lässt. Man gibt ihr einen besonderen Namen, der so lange als specifischer betrachtet wird, bis die Form als Varietät erkannt ist, dann aber zur Bezeichnung dieser letzteren dient. Was man als ausreichende Charaktere gelten lässt, das ist nun freilich, wie uns besonders auffallend das Schicksal mancher Pflanzengattungen, z. B. *Aconitum* und *Rubus* lehrt, in vielen Fällen subjektiv und willkürlich, von der Erfahrung und der Neigung des Beobachters abhängig. Der bei einer solchen Beurtheilung auch von mir gelegentlich ausgesprochene Satz, bei sehr einfach gebauten Pflanzen könnten nur geringere specifische Unterschiede stattfinden, als bei complicirteren, versteht sich im Allgemeinen von selbst. Principiell ist es ebenso unrichtig, eine gewisse Form ohne einen bestimmten Nachweis für eine Varietät einer anderen zu erklären, als sie für eine verschiedene Art zu halten. Es wäre aber noch übrig geblieben, und das hat wohl Eberth eigentlich gewollt, auf die Form besonders aufmerksam zu machen, ohne ihr einen specifischen Namen zu geben. In dem einzelnen Falle wäre das angegangen, als allgemeine Regel aber möchte es sich kaum empfehlen. Jedenfalls hat diese allgemein befolgte Methode ihre praktisch-nützliche Seite, nämlich den, besonders bei einem schwierig zu verfolgenden, noch wenig bekannten Materiale grossen Vortheil, dass sie jede aufgefundene Form sogleich möglichst scharf umgrenzt und gestattet, sie kurz und zweifellos zu bezeichnen.

Eberth liefert selbst einige Belege, dass die Grösse der einzelnen Zellen unter verschiedenen Verhältnissen constant bleibt, und es liegt meines Wissens nicht die geringste Thatsache vor, welche beweise oder nur wahrscheinlich mache, dass in diesem von mir hervorgehobenen Charakter eine grosse Variabilität herrsche. Anders aber scheint es sich mit der Anzahl der vereinigten Zellen zu verhalten.

Eberth hat bei Haushühnern, bei dem Truthahne und einem Affen Sarcinen beobachtet, deren Zellen in der Grösse mit denen der Magensarcina des Menschen so ziemlich übereinstimmen, aber bei dem letzteren bilden sie höchstens Gruppen von 32 Zellen, nämlich Tafeln von 4 Zellen Länge, 4 Zellen Breite und 2 Zellen Höhe, bei den ersten höchstens „Gruppen“ oder „Haufen“ von 256 Zellen. Ob letztere Säulen oder Tafeln sind, ist nicht gesagt, in beiden Fällen aber könnten wir sie uns entstanden denken aus dem Zerfallen von Würfeln mit 16 Zellen längs jeder Kante, wie sie sich bei der Magensarcina des Menschen häufig finden. — Als Grund für die specifische Verschiedenheit habe ich aber keineswegs, wie Eberth sagt, das Vorkommen im Urine geltend gemacht, sondern nur den Namen vesicae oder urinae vermeiden wollen, weil nicht nachgewiesen sei, dass sie nur im Urine vorkomme, und dass nicht vorhandene Arten in der Harnblase sich finden.

Von dem erläuterten Standpunkte aus kann die von Welcker im Urine aufgefundene Form so lange als verschiedene Art bezeichnet werden, bis der Beweis gelungen ist, dass sie nur eine, dann aber gewiss sehr ausgezeichnete Varietät der Sarcina ventriculi sei. — Da den Sarcinen eine vielfache Aufmerksamkeit zugewendet wird, und die Regensburger botanische Zeitung wohl nicht allen sich für den Gegenstand Interessirenden zu Gebot stehen möchte, so wiederhole ich hier die kurzen Diagnosen der beiden von mir unterschiedenen Formen.

1. Sarcina ventriculi Goods.

Massae plerumque cubicæ, e cellulis 8—4096, saepissime e cellulis 512 et 4096 compositæ; cellulae singulæ circiter 0,0025 Mm. latae.

In ventriculo et tractu intestinali hominis.

2. S. Welckeri Rossm.

Massae plerumque cubicæ, maximaæ e cellulis 64 compositæ; cellulae singulæ circiter 0,0012 Mm. latae.

In vesica urinaria hominis.

Die kürzlich von Itzigsohn S. 547 des citirten Heftes dieser Zeitschrift (freilich zur Zeit noch ohne genügende Anhaltspunkte) ausgesprochene Vermuthung, die Sarcinen seien überhaupt keine vollständig entwickelten Pflanzen, sondern nur, vielleicht durch den eigenthümlichen Wohnort bedingte, übrigens innerhalb des Organismus sich fort dauernd auf derselben Stufe erhaltende und vermehrende Entwickelungsstadien gewisser, im vollkommenen Zustande complicirter gebauter Arten scheint mir jede Berücksichtigung zu verdienen.

8.

Zur Combination von Enchondrom und Carcinom.

Von Dr. Lotzbeck, Assistenzarzt der chirurg. Klinik zu Tübingen.

Als eines der vorzüglichsten Beweismittel für die Lehre von der Combinationsfähigkeit krankhafter Geschwülste gilt das Enchondrom im Vereine mit einer anderen